

Bruder meines Herrn, Ineluki, war jetzt eingetroffen und stieß zu seiner Familie. Das einzige wichtige Mitglied des Hauses der Tanzenden Jahre, das nicht auf dem Podest saß, war mein Herr selbst.

Als ich den Hals reckte und mich suchend umsah – Hakatri war gewöhnlich die Pünktlichkeit selbst –, bemerkte ich das halbe Dutzend Gestalten, die am Fuß des Podests knieten und zu den Herrschern des Hauses der Tanzenden Jahre emporblickten wie Kriegsgefangene, die auf Gnade hofften. Die Sterblichen waren wirrhaarig und bärtig, wie bei den Männern dieses Volkes üblich, und trugen grobe Kleidung aus Wolle und Tierhäuten. Tatsächlich fand ich, dass sie mit ihrem ungekämmten Haar und den dicken Pelzjacken selbst ein wenig wie Tiere wirkten.

Der, den ich für ihren Anführer hielt, sah noch jung aus, war aber genauso struppig wie die Übrigen, und seine Augen wirkten klein und verschwiegen, verglichen mit den Augen der Zida'ya oder auch meines eigenen Volkes. Sein Haar und sein Bart waren von einem Feuerrot, wie ich es selten an einem Sterblichen gesehen hatte, so leuchtend, dass es gefärbt sein mochte. Auch glaubte ich, in seinem Gesicht etwas Offenes, Neugieriges zu sehen – eine Intelligenz, die sein primitives Äußeres Lügen strafte.

Amerasu die Schiffgeborene betrachtete die Fremden ebenfalls. Ihr Gesichtsausdruck war ruhig wie der einer Betenden. Die Sa'onsera trug ihre üblichen schlichten Gewänder, grau wie Regenwolken oder wie die weiche Brust einer Taube, aber sie machten sie nicht unsichtbar – im Gegenteil. Selbst ihr Gemahl, der große Iyu'unigato, oberster Protektor aller Zida'ya-Clans, schien neben ihr im Schatten zu verschwinden. Amerasus weises, sanftes Gesicht zog den Blick auf sich wie eine Kerzenflamme in einem dunklen Raum.

Jetzt hob sie die Hand, und die Versammelten verstummten. »Wir heißen Euch willkommen, Männer des Westens.« Ihre Stimme hatte lediglich Gesprächslautstärke, trug aber durch die ganze große Halle. »Ihr seid Gäste in unserem Haus und habt nichts zu befürchten.« Sie wandte sich an den jungen Anführer der Sterblichen. »Nennt uns Euren Namen und Euer Anliegen.«

Der Anführer der Delegation beugte den Kopf. »Danke, Majestät. Wir sind sehr dankbar, dass Ihr und Euer Gemahl bereit seid, uns

anzuhören. Es ist eine große Ehre, vor den König und die Königin der Zida'ya treten zu dürfen.«

Amerasus Lächeln war sanft, aber wer sie kannte, hätte darin vielleicht ein leises Flackern von Unbehagen bemerkt. »Das sind Sterblichentitel, junger Mann, nicht unsere. Mein Gemahl ist der Protektor des Hauses der Tanzenden Jahre, und ich bin die Hüterin seiner Rituale. Unsere Entscheidungen haben nur so viel Macht, wie sie an Respekt genießen.«

Der Sterbliche verbeugte sich wieder. »Verzeiht unsere Unwissenheit, Herrin. Es ist lange her, dass jemand von meinem Volk hier im großen Asu'a war, und wir sind nicht vertraut mit Euren Gebräuchen. Nur unsere große Not veranlasst uns, Euch heute zu belästigen.«

»Ihr habt uns immer noch nicht gesagt, wie Ihr heißt und woher Ihr kommt«, half sie ihm auf die Sprünge.

»Was wollen sie?«, fragte ihr Gemahl, der oft mit den Gedanken woanders schien, auch wenn halb Asu'a vor ihm versammelt war. »Wissen wir das schon?«

»Verzeiht, Herr und Herrin.« Der Sterbliche wurde rot, für mich ein seltsamer Anblick: als hätte jemand in ihm ein Feuer entzündet, dessen glühender Schein durch die Haut seines Gesichts und seines langen Halses drang. »Ich bin Prinz Cormach, Enkelsohn König Gorlachs aus dem Geschlecht von Hern dem Großen. Unser Königreich ist das Gebiet, das Ihr M'yin Azoshai nennt, am Rand der westlichen Berge – wie Ihr ja wisst, da diese Lande Herns Volk von Eurem Volk als freier Besitz gewährt wurden.«

Ich kannte diese alte Geschichte nur vage, aber Amerasus nickte. »Ja, die Übereignung dieser Lande an Hern den Jäger wurde von meinen Eltern bestätigt«, sagte sie. »Aber das sagt uns noch nicht, was Euch heute an unseren Hof führt.«

»Zögert nicht, uns Euer Anliegen zu verraten, Sterblicher«, sagte Ineluki mit einem breiten Grinsen. »Vielleicht findet Ihr ja das Wetter auf Azoshas Berg zu unwirtlich und wollt dieses Land den Zida'ya zurückgeben.«

Der Bruder meines Herrn liebte es zu scherzen, obgleich er es sehr schnell übelnahm, wenn jemand anders seinen Witz an ihm erprobte. »Oder sind Eure Schafe in unsere Lande abgewandert?«

Der Sterbliche namens Cormach schien sich unsicher zu sein, ob er veräppelt wurde, und wandte sich eilends wieder an Amerasu.

»Weder noch! Wir sind hierhergekommen, um vor Euch zu knien, Herr und Herrin von Asu'a, weil wir gegenwärtig in arger Bedrängnis sind. Nur aus diesem Grund sind wir hier.«

»Beunruhigt Euch nicht«, sagte Amerasu. »Mein jüngerer Sohn hat Gefallen daran, solche Scherze zu machen.« Sie bedachte Ineluki mit einem Blick, der zwar liebevoll war, aber auch deutlich sagte, dass sie es nicht billigte, Gäste auf den Arm zu nehmen, ob Sterbliche oder nicht. »Sagt uns offen, was Euch herführt, Prinz Cormach. Ich verspreche Euch, von jetzt an werdet Ihr höflich angehört.«

Wie alle, die dieser ungewöhnlichen Audienz beiwohnten, war auch ich ganz auf das Geschehen auf und vor dem Thronpodest konzentriert, und als mich plötzlich jemand am Ellbogen fasste, hätte ich vor Schreck fast aufgeschrien.

»Ich habe dich gesucht, Pamon«, flüsterte mein Herr Hakatri, der so lautlos wie ein Schatten neben mir aufgetaucht war. »Wo hast du denn gesteckt?«

»Hier, wie es mir Nali-Yun von Euch bestellt hat.«

Hakatri schüttelte ärgerlich den Kopf, lächelte dann aber. »Ich habe diesem jungen Strolch gesagt, ich wolle dich *vor* der Halle treffen. Ich habe dort eine ganze Weile gewartet.«

»Das tut mir sehr leid, Herr. Wenn Ihr wollt, werde ich Euch helfen, ihn zu erwischen und zu verprügeln. Er hat den Verstand eines Grashüpfers, dieser Kerl.«

»Ah«, sagte Iyu'unigato von seinem Sitz auf dem Podest aus. »Wie ich sehe, ist nun auch das letzte Mitglied unserer Familie eingetroffen. Komm her zu uns, Hakatri.«

»Wir reden später, Pamon«, flüsterte mein Herr und zwängte sich dann durch die Menge zu seiner Familie durch. Die Sterblichen betrachteten ihn respektvoll, als er an ihnen vorbeikam. Kein Wunder: Viele Sterbliche kannten ihn oder jedenfalls seinen Ruf. In Person war er beeindruckend, groß und anmutig, mehr Kind seiner Mutter als seines Vaters. Ineluki hingegen kam ganz nach seinem Erzeuger Iyu'unigato, mit ausdrucksvollem Gesicht und großen Augen, die unschuldig oder spitzbübisch wirken konnten. Aber bei

Ineluki konnte man weder dem einen noch dem anderen Ausdruck wirklich trauen.

»Ich bin froh, dass du es zu uns geschafft hast, mein Sohn«, sagte Amerasu, als mein Herr sich auf einen Platz in ihrer Nähe setzte. »Die Herolde sagten, die Bitte, die diese Gesandten überbringen, sei keine Kleinigkeit.«

»Entschuldigung«, sagte Hakatri. »Es gab ein Missverständnis.«

»Wir sind jetzt also alle hier – aber warum?«, fragte sein Vater Iyu'unigato. »Wir wissen immer noch nicht, was diese Sterblichen von uns wollen.«

»Wir erflehen Eure Hilfe, Herr«, antwortete der Sterblichenprinz. »Wir kommen im Namen unseres Volkes – des Volkes Herns –, dem Ihr das Land zuerkannt habt, das einst der Edlen Azosha gehörte. Und ich fürchte, wir bringen schlimme Nachrichten.« Er zögerte, als wollte er die nächsten Worte nicht aussprechen. »Einer der großen Würmer ist wieder aus dem Norden herabgekommen.«

Bei seinen Worten sahen sich viele in der Halle beunruhigt an.

»Ein großer Wurm?«, sagte Iyu'unigato. »Seid Ihr sicher?«

»Viel eher doch wohl ein unbedeutender Spross der älteren Drachen«, sagte Ineluki mit einer wegwerfenden Handbewegung – *aufgebauschte Kleinigkeiten*. »Irgendein kriechender Schlüpfling, der den Sterblichen Angst eingejagt hat, weil sie so etwas noch nie gesehen haben.«

»Ich bitte um Verzeihung, Herr«, sagte Cormach. »Aber wenn wir auch im Vergleich zu Eurem Volk kurzlebig sind, haben wir Hernsleute doch eine sehr weit zurückreichende Überlieferung, die guten Teils im Wissen Eures Volkes wurzelt. Dies ist nicht irgendein Schlüpfling. Es ist einer der großen Lindwürmer – einer vom alten Blut. Tatsächlich habe ich ihn mit eigenen Augen gesehen. Es ist ein Kalter Drache, schwarz wie ein Käferpanzer, und wenn er von der Nase bis zur Schwanzspitze auch nur eine Handbreit weniger misst als zwei Dutzend Schritt, dann will ich mein Schwert abgeben und Priester werden. Wir sagen Euch, es ist das Ungeheuer, das Ihr *Hidohebhi* nennt – der Schwarzwurm.«

Bei der Schilderung eines so großen Lindwurms ging ein erstauntes – und auch besorgtes – Flüstern durch die große Halle. Der lange Konflikt, genannt der Drachenkrieg, hatte vor vielen

Großjahren geendet, wenn auch der Kampf gegen die Lindwurmbrut immer noch andauert. Keines der ältesten, schrecklichsten Ungeheuer war mehr südlich der Schneefelder gesichtet worden, seit Aisoga die Hochgewachsene und hundert Krieger aus Asu'a und Anvi'janya den mächtigen Weißen Drachen der nördlichen Einöde vernichtet hatten, damals in Senditus Zeit.

»Das ist unwahrscheinlich«, erklärte Ineluki. »Diese grässliche Kreatur wurde schon mindestens hundert Eurer Sterblichenjahre lang nicht mehr gesehen und war auch zuvor nie südlich der Schneefelder unterwegs. Nein, ich glaube wirklich nicht, dass Hidohebhi noch am Leben ist.«

»Ich habe das Monster gesehen, das wir in unserer Sprache ›*Drochnathair*‹ nennen«, sagte Cormach düster, »und für mich kann es nicht den leisesten Zweifel geben, dass es der sagenumwobene Hidohebhi ist. Alles andere wäre noch schrecklicher – mögen die Götter verhüten, dass mehr als ein solches Ungeheuer existiert!« Er schüttelte den Kopf. »Vor mehreren Monden kam der Drache und bezog sein Versteck in einer Schlucht am Silberweg, am Ostrand unserer Lande – unsere Leute nennen diesen Ort jetzt das Tal der Schlange. Der Wurm hat die umliegenden Hügel allen Lebens beraubt und wagt sich nun auf der Suche nach Beute jeden Tag weiter nach Süden. Unsere Weidetiere, unsere kostbaren Kühe und Schafe, verschwinden selbst von Hochweiden, die Meilen von diesem verfluchten Tal entfernt sind. All unsere Leute sind aus der Umgegend geflüchtet und fürchten sich, zu Fuß oder zu Pferd den Silberweg zu nehmen. Die Ankunft des Ungeheuers hat unser kleines Königreich halbiert. Ich fürchte, wenn nichts getan wird, um diese Kreatur zu töten oder zu vertreiben, wird sie mein Volk vernichten.«

»Aber warum kommt Ihr mit dieser Nachricht zu uns hier im fernen Asu'a?«, fragte Iyu'unigato mit einem leichten Stirnrunzeln. »Was ist mit Enazashi und seinem Silberheim-Clan? Mezutu'a ist doch nur zwei Tagesreisen von da entfernt, wo, wie Ihr sagt, die Kreatur ihr Versteck hat. Enazashi ist ein mächtiger Grundherr mit Tausenden eigener Leute. Was ist mit denen?«

Cormach schüttelte wieder den Kopf. »Enazashi will uns nicht sehen. Er und seine Leute mögen keine Sterblichen, schon gar nicht